

Laibacher Zeitung.

Druckereipreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für eine Zeile bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 5 kr.

Die „Laib. Zeit.“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congregationsplatz Nr. 2, die Redaktion Bahnhofgasse Nr. 15. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 11 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgeschickt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplom auf Grund des vom verstorbenen Advocaten, Landtags- und Reichs-Abgeordneten Dr. Franz Klier in Tetschen an der Elbe als Ritter des Ordens der eisernen Krone 1. Classe zugestandenen statutenmäßigen Anspruches der Witwe desselben Anna Klier, seinem Sohne Gustav Klier, Fabrikbesitzer, und seinen Enkeln Franz und Roman Klier den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Berordnung des Finanzministeriums vom 20. Februar 1896,

womit für den Monat März 1896 das Aufgeld bestimmt wird, welches bei Verwendung von Silber zur Zahlung der Zollgebühren zu entrichten ist.

Mit Bezug auf Artikel XIV des Gesetzes vom 25. Mai 1882 (R. G. Bl. Nr. 47) wird im Vernehmen mit dem königlich ungarischen Finanzministerium für den Geltungsbereich des erwähnten Gesetzes und für den Monat März 1896 festgesetzt, daß in denjenigen Fällen, in welchen bei Zahlung von Zöllen und Nebengebühren, dann bei Sicherstellung von Zöllen statt des Aufgeldes Silbermünzen zur Verwendung kommen, ein Aufgeld von 20% pSt. in Silber zu entrichten ist.

Bilinski m. p.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Supplenten an der Staats-Unterrealschule im V. Wiener Gemeindebezirke Eduard Janisch zum wirklichen Lehrer an der Staatsgewerbeschule in Bielitz ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Das Pensionsgesetz.

Wien, 20. Februar.

Eine sociale That im besten Sinne des Wortes darf die Vorlage genannt werden, welche die Regierung in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses eingebracht hat. Durch das Gesetz betreffend die Versorgungsgenüsse der Staatsbeamten und Diener sowie Beamten und Waisen sollen die Wünsche der Beamtenschaft in einem Ausmaße befriedigt werden, welches selbst sehr hochgepannten Erwartungen entspricht und die Hoffnungen weit übertrifft, denen sich die interessierten Kreise diesbezüglich hingeeben haben.

Feuilleton.

Balvasor-Studien.

Von P. v. Nadics.

XXVIII.

Ein Bruder Johann Weikhard's Freiherrn von Balvasor.

Zur Zeit, als unser Chronist seine „Ehre des Herzogthums Crain“ herausgegeben (1689), lebte ihm außer dem Stiefbruder Karl aus der ersten Ehe seines Vaters Bartholomäus von Balvasor mit Maria Elisabeth Freiin von Dornberg nur noch ein Bruder, Wolfgang Bartholomäus, der mit ihm dieselbe Mutter, Anna Maria Freiin von Rauber hatte und von 24 Kindern seines Vaters aus beiden Ehen das 22., von 14 Söhnen der 13. gewesen.

Dieser Bruder Wolfgang Bartholomäus, der dem Herzen unseres berühmten Freiherrn besonders nahe stand zu sein scheint, hatte sich dem geistlichen Stande gewidmet und war als Priester der Reihe nach an mehreren Orten des schönen steierischen Unterlandes thätig gewesen.

Die Matriceln der Pfarren von Montpreis, Prassberg und Sackensfeld in Untersteiermark, sie geben uns heute noch Nachricht von dessen Wirken in den genannten Pfarren und wollen wir es versuchen, auf

Den Löwenantheil der Wohlthaten des neuen Gesetzes tragen in erster Linie die Familien der Staatsbeamten davon. Ihnen wird eine großherzige Fürsorge zugewendet, welche doppelt bedeutsam erscheint, wenn man sich die künftigen Bestimmungen der bisherigen Pensionsnormalien vor Augen hält. Wir wollen die Thatfachen sprechen lassen. Nach den bisherigen Vorschriften werden die Witwenpensionen entweder — dies ist bei der größten Mehrzahl, nämlich in den untersten Kategorien der Fall — mit einem Drittel des Gehaltes bemessen und betragen in diesem Falle höchstens 350 fl., oder sie sind nach dem Dienstcharakter der Beamten in den mittleren Rangklassen (von der V. bis IX.) festgesetzt und variieren dann zwischen dem Maximum von 630 fl. und dem Minimum von 350 fl. Die Bezüge von Witwen nach Staatsbeamten der vier obersten Rangklassen werden von Sr. Majestät von Fall zu Fall bestimmt. Ein Höchstbetrag von 350 fl. für die Witwe eines kleinen Beamten oder von 630 fl. für die Hofrathswitwe — in diesen Ziffern spricht sich ein beklagenswerthes Stück socialen Elends aus, denn angeht es die Kosten selbst der bescheidensten Lebenshaltung begreift es sich, daß zahlreiche Hinterbliebene von Staatsbeamten durch den Tod ihres Ernährers geradezu in die äußerste Bedrängnis geriethen, und ihr Schicksal war um so beklagenswerther, als bei alledem noch immer das Decorum der standesgemäßen Lebenshaltung gewahrt werden sollte. Hier hat nun die Regierung herzhast und mit der größten Liberalität eingegriffen, und zwar insbesondere zugunsten der Witwen nach Staatsbediensteten der drei untersten Rangklassen. In denselben soll künftighin die Witwenpension 400 bis 600 fl. betragen, so daß die Witwe eines Adjuncten oder Bezirkscommissärs von nun an einen Versorgungsgenuß von der bisherigen Höhe der Pension einer Hofrathswitwe erhalten wird. Schon die Witwe eines Rathsecretärs oder Hilfsämter-Directors erhält 700 fl., also mehr als das bisherige Maximum jeder normalmäßigen Witwenversorgung. Von da an steigt die Witwenpension auf 900 fl. (VII. Rangklasse) bis 1500 fl. (V. Rangklasse) und 2000 bis 5000 fl. in den vier obersten Kategorien. Diese Ansätze gehen weit hinaus über die Forderungen, welche von den theilhaftigen Kreisen selbst erhoben wurden. Hatte doch die Denkschrift des Staatsbeamtentages vom 8. December 1889 in den mittleren Rangklassen durchwegs geringere Ansätze proponiert und dennoch schon auf Grund dieser ungünstigeren Scala die Bereitwilligkeit der Beamtenschaft zur Beitragsleistung behufs Deckung des Mehrerfordernisses ausgesprochen!

Nicht minder groß sind die Vortheile zugunsten der Beamtenwaisen. Die Witwe erhält für jedes Kind

einen Erziehungsbeitrag in der Höhe von einem Fünftel ihrer eigenen Pension, wobei als Maximum des Erziehungsbeitrages für ein Kind die Summe von 300 fl. festgesetzt ist. Vor allem ist hier also die bisherige sehr empfindliche Beschränkung hinweggefallen, daß nämlich (bei den Beamten der untersten Kategorien, die keine Charakterpension genießen) mindestens vier unverfögte Kinder in der Pflege der Witwe sich befinden müssen. Ueberdies ist der Erziehungsbeitrag selbst wesentlich erhöht. Er betrug in der erwähnten unteren Kategorie, welche thatsächlich die meisten Staatsbediensteten umfaßt, 12 fl. 60 kr. bis 63 fl. per Kind, in den mittleren Rangklassen 60 fl. bis 105 fl. Nunmehr beträgt er für jedes Kind ein Fünftel der Witwenpension, also in den drei niedersten Rangklassen 80 fl. bis 120 fl., in den mittleren 140 fl. bis 300 fl. Eine weitere Begünstigung der Hinterbliebenen besteht darin, daß das Sterbequartal (das dreifache des letzten Monatsbezuges) künftighin ohne Unterschied der Rangklasse und auch dann gewährt wird, wenn der Verstorbene bereits im Ruhestande war, während dasselbe bisher nur den Hinterbliebenen activer Staatsdiener mit einem Gehalte von höchstens 630 fl. gewährt wurde.

Aber auch sonst werden in mehrfachen Beziehungen wichtige Neuerungen zugunsten der Beamtenschaft projectiert. Im Falle der Abfertigung eines Beamten vor Ablauf der zehnjährigen Dienstzeit wird bis zum fünften Dienstjahre der einfache, bis zum zehnten Dienstjahre der doppelte (bisher höchstens 1½fache) Betrag des Jahresgehaltes gewährt. Besonders weitgehend (auch über das Begehren des Staatsbeamtentages hinaus) ist die Bestimmung, daß Beamte und Diener, welche eine anrechenbare Dienstzeit von zehn Jahren noch nicht zurückgelegt haben, welche aber infolge einer Krankheit oder infolge einer im Dienste erlittenen, nicht durch die Absicht des Verletzten herbeigeführten körperlichen Beschädigung dienstunfähig geworden sind, ebenso als ob sie zehn Dienstjahre wirklich zurückgelegt hätten und in berücksichtigungswürdigen Fällen noch günstiger zu behandeln sind. Eine weitere bedeutungsvolle Aenderung betrifft die Pensionsbehandlung der Staatsdiener selbst. In zwei Punkten soll eine vortheilhafte Reform platzgreifen. Bisher begann der Pensionsbezug nach zehn Dienstjahren mit einem Drittel, also 33⅓ Procent des Activitätsgehaltes, künftighin beginnt er sofort mit 40 Procent. Ferner wurde bisher die Höhe des Pensionsbezuges nur nach vollstreckten Quinquennien bemessen; es hatte also beispielsweise jener, der 34 Dienstjahre vollendet hatte, keinen Vorzug vor dem Beamten mit 31 Dienstjahren. In Zukunft wird für jedes einzelne Dienstjahr die Erhöhung der Pension, und zwar um je zwei Procent des Gehaltes, durchgeführt.

Grund dieser Aufzeichnungen hier ein Bild der seelsorglichen Thätigkeit dieses Mitgliedes der Balvasor'schen Familie zu entwerfen.

Im Jahre 1588 erhielt Herr Hieronymus Urbanitsch von der innerösterreichischen Regierung in Graz den Auftrag, die Herrschaft Montpreis, die er seit 1579 vom Verweser von Idria, Herrn Urban Althurn in Verfaß hatte, den Balvasor'schen Erben, den Gebrüdern von Moscon, zu übergeben, in deren Besitz Johann diese Herrschaft bis zum Jahre 1768 verblieb.

In den Zeitraum der Inhabung von Montpreis durch die Erben des mehrerwähnten Johann B. Balvasor, der Herren von Moscon, fällt denn auch die Verleihung der Pfarr-Bicarstelle an der Pfarre Sanct Veit bei Montpreis an Wolfgang Bartholomäus Freiherrn von Balvasor, der diese Stelle von 1678 bis inclusive 1680 inne hatte.

Im Visitationsberichte der Pfarre aus dem Jahre 1651 findet man über das Pfründeneinkommen des Vicars von Montpreis bemerkt, daß die Einkünfte desselben aus dem dritten Theil des Getreidezehnten der ganzen Pfarre bestanden, außerdem aus einem Zollzehnt aus dem Orte Montpreis selbst, daß er fünf Unterthanen zählte, die zu zwölf Tagen Handrobot und einem Tage Pflugdienst verpflichtet waren; außerdem bezog er die Stolgebühren. In Krain hatte diese Pfarre

zwei Unterthanen in Teshka voda bei Rudolfswert, die jährlich 11 fl. entrichteten. Der Weingehent in Untersteier betrug durchschnittlich im Jahre fünf Startin. Der Vicar hatte die Verpflichtung, alle Wochentage am Marien-Altar die heilige Messe zu lesen, an jedem Diensttage sowie an Sonn- und Festtagen ein Hochamt am Hauptaltare; sein Kaplan erscheint zugleich als Schloßkaplan. Das Pfarrhaus war ziemlich beschränkt, es zählte im ganzen nur zwei Stuben; abgesehen davon stand ein Getreidekasten; auch die Pfarrhofküche war separat gebaut, doch aus Mauerwerk. So oft der Vicar oder sein Kaplan auf dem Schloß bei den Freiherrn von Moscon zu celebrieren hatten, war der Schloßherr verpflichtet, 4 fl. dem Vicar und dem celebrierenden Priester Speise und Trant zu reichen. Die eine und die andere bei der Pfarrkirche bestehende Stiftung stammten aus den Tagen der Grafen von Gylli.

Im Jahre 1680 kam Wolfgang Bartholomäus Balvasor von der Pfarre St. Veit bei Montpreis als Vicar an die Pfarre Prassberg im reizenden Sannthale, nachdem der bisherige Vicar daselbst, der vielverdiente ausgezeichnete Anton Usar, seine Stelle freiwillig (1679) in die Hände des Fürstbischöfes von Laibach resigniert hatte, und am 23. April 1680 in den Ruhestand getreten war.

Wir haben nur in Kürze das Wichtigste aus dem Entwurfe hervorgehoben. Das genügt aber schon, um zu zeigen, welche bedeutende Vortheile der Beamtenstand, insbesondere aber den Familien derselben zugewendet werden sollen. Diesen Vortheilen gegenüber erscheint die Belastung der Beamtenstand mit einem Jahresbeitrage von drei Procent des Stamm-Gehaltes als umso geringfügiger, als diese Prämie nach der zu gewärtigenden Gehaltsaufbesserung noch weniger ins Gewicht fallen wird. Und welche, selbst die coulanteste Versicherungsgesellschaft, vermöchte gegen eine so niedrige Prämie so hohe Versicherungssummen zu gewähren! Wir haben den Regierungs-Entwurf eine sociale That genannt. Er verdient diese ehrenvolle Bezeichnung in vollstem Maße, denn er ist geeignet, die Staatsbeamtenstand von der drückendsten aller Sorgen, von der Sorge um das Schicksal ihrer Witwen und Waisen zu befreien.

Politische Uebersicht.

Saibach, 22. Februar.

Der Wahlreformausschuß versammelt sich bereits heute um 11 Uhr vormittags zu einer Sitzung, in welcher zunächst die Neuwahl eines Obmanns an Stelle des Freiherrn von Widmann, welcher sein Mandat niedergelegt hat, vorgenommen werden wird. Der Ausschuss wird dann sofort in die Verhandlung über den Wahlreform-Entwurf der Regierung eintreten.

Der Motivenbericht zum Gesetzentwurf über das Pensionsnormal berechnet das jährliche Mehreinkommen für die Beamtenwitwen mit 60.000 fl., jenes für die Dienerswitwen mit 3000 fl. und jenes für Erziehungsbeiträge mit 20.000 fl. Nach vierzig Jahren soll nach den angestellten Berechnungen der Beharrungszustand mit dem ungefähren Erfordernisse von 3.320.000 fl. eintreten. Dazu tritt eine constante Summe von 270.000 fl. als Erfordernis für das Sterbequartal. Das Mehreinkommen wird sich somit im ersten Jahre auf 353.000 fl., im zweiten Jahre auf 436.000 fl., im dritten Jahre auf 519.000 fl., im vierten Jahre auf 602.000 fl. und im fünften Jahre auf 685.000 fl. stellen u. s. w. Um jenen bereits im Pensionsbezüge stehenden Beamtenwitwen, deren Versorgungsgenüsse 400 fl. und jenen Dienerswitwen, deren Versorgungsgenüsse 200 fl. nicht erreichen, dieselben auf 400, beziehungsweise 200 fl. zu ergänzen, ist ein Jahresbetrag von 1.200.000 fl. erforderlich. Das Erträgnis der von den Beamten zu leistenden Beiträge wird nach den gegenwärtigen Gehältern mit rund 1.300.000 fl. berechnet.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus wurde gestern seitens der Regierung eine neue Indemnitäts-Vorlage eingebracht, durch welche das Budget-Provisorium um zwei weitere Monate verlängert wird. Die Obstruktion, welche die oppositionellen Parteien bei der Budgetdebatte thatsächlich betreiben, hat die Regierung zu diesem Schritte genöthigt. Die Opposition geht, wie es scheint, von der Annahme aus, die Regierung könnte, sobald sie im Besitze des bewilligten Budgets ist, das Abgeordnetenhaus auflösen, und möchte diese Maßregel wenigstens für das Frühjahr verhindern. Baron Banffy hat wiederholt erklärt, daß er an die vorzeitige Auflösung des Abgeordnetenhauses nicht denke, und auch das eingebrachte Budget-Provi-

sorium beschränkt sich darauf, die Bestreitung der Staatsbedürfnisse für den kürzesten Zeitraum zu sichern. Ministerpräsident Baron Banffy weist seit gestern in Wien, um Sr. Majestät dem Kaiser noch vor dessen Abreise an die Riviera Vortrag zu erstatten.

Im deutschen Reichstage erklärte gestern bei Berathung der Etats des Reichseisenbahnministers der Präsident des Reichseisenbahnministers, daß die Reichsregierung zur nächsten Revisionsconferenz einen Antrag auf Aenderung des Art. 10 der Genfer Convention angenommen habe. Die österreichischen Delegierten werden denselben Antrag stellen.

Wie der «P. C.» aus Rom aus vaticanischen Kreisen gemeldet wird, hat das Cabinet Bourgeois darein gewilligt, seine Vorschläge, betreffend die Interpretation des Concordates im Hinblick auf die Ernennung der Bischöfe, zurückzuziehen, das heißt es ist von seiner ursprünglichen Absicht abgestanden, die Bischöfe ohne vorheriges Einvernehmen mit dem heiligen Stuhle zu ernennen. Dieser Schritt habe bei der Curie begreifliche Befriedigung hervorgerufen, da nunmehr die Eventualität eines Abbruchs der diplomatischen Beziehungen beseitigt erscheint. Wie in vaticanischen Kreisen versichert wird, bejagen die vom russischen Ministerpräsidenten, Staatsrath Iswolsky, gegebenen Aufklärungen des zwischen dem Vatican und Rußland im Jahre 1883 stipulierten Einvernehmens hinsichtlich des Unterrichtes der russischen Sprache, Geschichte und Literatur in den polnischen Seminarien, daß man bezüglich der durch einen Ulas vom Monate Mai 1895 decretierten Inspectionen und Garantien die Anwendung der Bestimmungen dieses Einvernehmens wegen freundschaftlichen Uebereinkommens befolgen werde.

Die italienischen militärischen Blätter kritisieren die Unachtsamkeit der letzten Meldungen vom Kriegsschauplatz. Die Abendblätter finden die Lage ernst. Die «Opinione» meint, die Ruhe der Schöner erkläre sich jetzt, weil sie abwarten wollten, welche Wirkung die gleichzeitig südlich und nördlich von Entisio ausgebrochene Empörung der Eingebornen gehabt hat. Das Blatt läßt durchblicken, daß Baratieri es an Ueberwachung fehlen ließ. «Fanfulla» erklärt: Wenn der Aufruhr in Agame fortschreite, müsse Baratieri sich nach Asmara zurückziehen und Adigrat der Belagerung preisgeben. Der Ministerrath entschied gegen die Theilnahme des Herzogs von Aosta am Feldzuge.

Die vom Ministerpräsidenten Bourgeois dem Deputierten Poincaré gesendeten Zeugen erkannten nach Prüfung des Protokolls der Sitzung der Kammer, daß dem Zwischenfall keinerlei Folge zu geben sei.

Das englische Unterhaus nahm die Regierungsvorlage, betreffend die Schlichtung von Lohnstreitigkeiten der Arbeiter, in erster Lesung an. — Sir John Mills wurde als Nachfolger Leighton's zum Präsidenten der Royal Academy gewählt. — Auf eine Anfrage, betreffend die Russen auf Korea, sagte Hicksbeach in der gestrigen Unterhausitzung: Die Regierung erhielt von der Anwesenheit der Russen auf Korea keinerlei weitere Nachrichten. Sie sei der Ansicht, daß die im Jahre 1886 von Rußland eingegangene Verpflichtung, Gebiete auf Korea unter keinen Umständen zu besetzen, noch bindend sei.

Der amerikanische Gesandte in Madrid sendete dem Minister des Aeußern eine Note, in

welcher er erklärte, daß er mit seinen Bemerkungen inbetreff des von Concas in der geographischen Gesellschaft gehaltenen Vortrages hauptsächlich das Ziel verfolgt habe, die Aufmerksamkeit der Regierung auf diesen zu lenken, damit die Herzlichkeit der Beziehungen zwischen den beiden Ländern keine Trübung erfahre. Die aus Cuba eintreffenden Nachrichten erregen große Besorgnis in Spanien. Die Wiedervereinigung der seit anfangs Jänner getrennten Streitkräfte der Aufständischer Maximo Gomez und Antonio Maceo dämpft die auf General Weyler gestellten Hoffnungen auf eine rasche Niederwerfung des Aufstandes stark herab. Weyler läßt zahlreiche Verhaftungen Verdächtiger vornehmen, von denen 53 alsbald nach der Insel Pinaros geschickt worden sind, zwingt in den Provinzen Santiago, Puerto Principe und Sancti Spiritus alle Landleute, ihre Höfe zu verlassen und sich in die befestigten Städte zu verfügen, wo sie auf Staatskosten erhalten werden. Auf der ganzen Insel gilt gegenwärtig das Standrecht, nur die fremden Unterthanen bleiben ihm entzogen, da für sie nach den bestehenden Verträgen die bürgerlichen Gerichte zuständig bleiben müssen. Die Unternehmungslust der Aufständischen ist seit Anfang des Jahres außerordentlich gestiegen, sie haben in der letzten Zeit bis vorher so zu sagen nur andeutungsweise vorhandene «provisorische Regierung der Republik Cuba» vervollständigt.

Wie die in Zeitun anwesenden Consuln berichten, herrschen unter den Flüchtigen wegen des Mangels an Verpflegungsmitteln und Kleidungsstücken aller Art Krankheiten und unbeschreibliches Elend. Da die behördliche Hilfsaction ungenügend sei, versuchen die Consuln anderweitig Unterstützung zu erlangen. Man glaubt, daß eine Action der Botschafter zu erwarten sei.

Die Agencia Stefani meldet aus Massana: Eine Depesche des Generals Baratieri besagt, daß der Telegraph auch mit Adigrat regelmäßig functionirt. Die feindlichen Lager befinden sich noch immer an denselben Orten. Heute morgens fand von Seite der italienischen Truppen eine Reconoscierung statt, die einem Feuergefechte zwischen einer Compagnie geborener der italienischen Streitkräfte und dem Feinde führte. Italienischerseits waren vier Verwundete, während der Feind zahlreiche Verluste erlitt.

Einer Nachricht aus Kingston (Jamaica) zufolge wäre in St. Elisabeth ein Negeraufstand ausgebrochen.

Tagesneuigkeiten.

— (Geschenke des Fürsten Ferdinand.) Fürst Ferdinand überlieferte dem Kaiser Nikolaus ein Porträt des Prinzen Boris in einem Brillantring als Geschenk. Ebenso machte er den übrigen hohen Persönlichkeiten wertvolle Geschenke.

— (Sechster österr. Agrartag.) Im zweiten Verhandlungstage wurde die Organisation landwirtschaftlichen, vor allem des bäuerlichen Hypothekendarlehenes berathen. Referent Dr. Stefan Bichl aus Wien empfahl den Ländern, welche derartige Institute nicht besitzen, Hypothekendarlehen gemeinschaftlichen Charakters zu errichten, welche mit der bäuerlichen Bewegung in enge Verbindung zu treten hätten.

Sie trat vor den Spiegel und prüfte ihre Erscheinung. Wie farblos und verzerrt erschien doch einmahl das sonst so blühende Antlitz; trübe blickten die großen, glänzenden Augen. Mit bitterem Wande wandte sie sich hinweg.

«Was liegt daran? Es ist geschehen! Woju ich jetzt noch schön zu sein?» sprach Ella leise sich hin.

Ihr schwindelte; mit beiden Händen griff sie ihrem Kopfe und sank im nächsten Moment leblos todtentbleich zur Erde.

So fand die Dienerin sie und vermochte sich genug darüber zu verwundern, wie es komme, daß die junge Herrin noch in der Gesellschaftstoylette und im Bett unberührt war.

Sie rief keine Hilfe herbei; ein instinctives sah sie ihr, daß es angezeigt sein dürfte, keinerlei sehen zu machen; denn Visette erkannte sofort, daß sich hier um keinen gewöhnlichen, ursachlosen machtsanfall handelte. So kniete sie nieder neben die schönen Herrin, machte jeden erdenklichen Versuch, und endlich schlug Ella auch die Augen auf. Es zuckte leise um die feinen Lippen; verwundert sah sie um sich.

«Mademoiselle fühlen sich wohl?» Visette faßt, während sie ihr behilflich war, sich zu heben und nach einem Stuhl zu gelangen.

«Ja, mir ist wohl», flüsterte Ella. «Ich ohnmächtig geworden sein. Sagen Sie meiner aber nichts davon; sie würde sich nur ängstigen!»

(Fortsetzung folgt.)

Ein verhängnisvoller Irrthum.

Roman von Max von Weikenthurn.

31. Fortsetzung.

16.

Der Morgen tagte, als Ella Wilson sich endlich aus ihrer knien Stellung emporrichtete und mit irren Blicken im Zimmer umherstarrte. Wie die Nacht vergangen, sie war sich dessen kaum bewußt, denn das leidenschaftliche Schluchzen und Weinen hatte ihren zarten Körper vollkommen erschöpft, und während sie sich nun langsam erhob, mußte sie stützend um sich greifen, um nicht von neuem umzusinken.

Sie vermochte sich über die letzten Stunden keine Rechenschaft zu geben; ob sie geschlafen oder ohnmächtig gewesen war, sie wußte es nicht; die überreizten Nerven machten ihre Rechte geltend und die Haare aus der glühenden Stirn zurückstreichend, sank sie mit bleierner Schwere auf den Armstuhl nieder, welcher an der Seite ihres Bettes stand.

Tiefe Stille herrschte im Zimmer, im ganzen Hause; das geschäftige Treiben des Tages hatte noch nicht begonnen und als des Mädchens Blick in den gegenüberliegenden Spiegel fiel, fragte sie sich verwundert, wie es kommen mochte, daß sie noch in der Gesellschaftstoylette des vorhergehenden Abendes sei.

Und da plötzlich trat im Geiste Leonhard Grieves' Antlitz vor sie hin; ernst und vorwurfsvoll sah sie seine sprechenden Augen auf sich gerichtet. Und sie verhüllte das Antlitz mit beiden Händen und ein Schauer durchbebt ihre zarte Gestalt.

«Was habe ich gethan, was habe ich gethan?» murmelten ihre bleichen Lippen. «O, Himmel, was habe ich gethan?»

Und ihr war es, als ob die Antwort in feurig glühenden Lettern an allen vier Wänden zu lesen wäre!

«Du hast dein Gelöbniß gehalten, du hast deinen Nachschwur erfüllt. Bist du nun nicht glücklich?»

Sie erhob sich und schritt ruhelos auf und ab, ihre Pulse pochten heftig und unwillkürlich preßten sich die kleinen Hände krampfhaft auf das zuckende Herz.

«Was nur sieht mich an?» flüsterte sie. «Weshalb leide ich so sehr?»

Sie öffnete das Fenster und lehnte sich weit hinaus, damit die friische Morgenluft ihr Kühlung bringe; aber selbst dies gewährte ihr keine Erleichterung, und endlich, endlich wurde es ihr klar in der Seele.

«Ich liebe ihn, ich liebe ihn!» rief sie leidenschaftlich. «Und er, was wird er von mir denken? Er wird mich verachten! Jetzt weiß er, wie ich bin, er hat in meine innerste Seele geblickt. O, wie lange wird nun seine Liebe währen?»

Sie lachte bitter und gezwungen, wie in tödlicher Qual. Die Wärme im Zimmer bedrückte sie; ein Alp hatte sich mit einmahl auf ihre Seele gewälzt; sie hörte seine Stimme, leise, vorwurfsvoll: «Daß Sie mich so verrathen konnten!»

In wortloser Agonie starrte sie vor sich hin.

«Dies ist Thorheit, Wahnsinn», flüsterte sie endlich. «Ich habe einzig meinen Schwur gehalten; er verdient es, zu leiden! Ich will mich seinetwillen nicht quälen, er hat sich allein selbst alles zuzuschreiben. O, Hugo, ich habe dir mein Gelöbniß gehalten, aber um welchen Preis!»

Vorkehrungen für diese Anstalten wären: Ausgabe von 3/4procentigen Pfandbriefen, Emission von Pfandbriefen zu 100 Kronen, Aufhebung des Regiebeitrages bei kleinen Darlehen, Belehnung von Wohn- und Wirtschaftsgebäuden; ferner sollen die Anstalten ermächtigt werden, bei Sondertierungen neue Pfandbriefe emittieren zu können, sobald ein neues Darlehen in der entsprechenden Rangordnung im Grundbuche zur Anmerkung gelangt. Die Resolution spricht sich weiters für die Vorlegung einer Novelle, welche grundbücherliche Bestimmungen enthalten soll, aus. Dr. Leo aus Krakau stellte einen Zusatzantrag betreffs Erleichterungen der Rückzahlung der Darlehen seitens der Hypothekenschuldner.

— (Verstaatlichung der Nordwestbahn.) Die am 22. d. M. abgehaltene außerordentliche Generalversammlung der österreichischen Nordwestbahn nahm nach den Anträgen des Verwaltungsrathes das mit der Regierung abgeschlossene Verstaatlichungsabkommen an.

— (Die Auflösung des Wiener Gemeinderathes.) Der Verwaltungsgerichtshof hat die Beschwerden der ehemaligen Gemeinderäthe Dr. Burger, Dr. Reumayer und Dr. Kupka gegen die von der Statthalterei verfügte Auflösung des Wiener Gemeinderathes als unbegründet zurückgewiesen.

— (Österreichisch-ungarisches Fechturnier.) Von ungarischer Seite findet der Gedanke des österreichisch-ungarischen Fechturniers die heftigste Aufnahme. Ueber ausdrücklichen Wunsch des Honvedministeriums hat sich das Comité veranlaßt gesehen, den Termin des Turniers, welcher auf den 20. Februar angesetzt war, bis zum 10. März zu verschieben. Das Honvedministerium hat die Theilnahme der Honvedofficiere gestattet, einen Preis gespendet und um die Bekanntgabe der Nennungen ersucht.

— (Einbruch in ein Bankhaus.) Man weiß aus Luzzin: Ein großer Einbruchdiebstahl wurde am 21. nachts im Bankhause Pugliese und Negro verübt. Unbekannte Verbrecher erbrachen mittelst falscher Nachschlüssel die Cassardäume des Bankgebäudes und sprengten zwei „einbruchsfähige“ Cassen auf, welchen sie 80.000 Lire Renten, Coupons und zahlreiche Wertpapiere und außerdem Depots, welche dem Hause zur Aufbewahrung übergeben worden waren, entnahmen. Die Depots dürften den Wert von 100.000 Lire übersteigen.

— (Wie alt wird eine Generation?) Unter der Dauer einer Generation versteht man das mittlere Alter des Vaters, beziehungsweise der Mutter bei der Geburt des ersten Kindes. Sie bedeutet daher etwas ganz anderes als die mittlere Länge des Lebens. Schon vor 100 Jahren hat in diesem Sinne auf drei Generationen von 1785 bis 1785 würde 32 Jahre und 5 Monate ergaben. Fourier leitete aus den Civilregistern von Paris für die männliche Generation den Wert von 33 3/4 Jahren ab, während sein Mitarbeiter Bilot für die weibliche Generation zur Zeit des achtzigsten Jahres 28 1/2 Jahre erhielt. Wacher erhielt aus einer großen Anzahl von Zahlen für die männliche und weibliche Generation der Bevölkerung Frankreichs in der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts beziehungsweise die Werte: 35 1/2 und 30 1/2 Jahre. Einige andere Berechnungen, darunter eine von Rümelin, haben 36 Jahre ergeben.

— (Was ist der Mensch?) Aus was besteht der Mensch? Was erhält man, wenn er chemisch zerlegt wird? Der Mensch besteht aus dreizehn Grundstoffen, wovon fünf gasförmig und acht fest sind. Der Hauptbestandtheil ist Sauerstoff in einem Zustand von äußerster Verdichtung. Ein Normalmensch von 70 Kilogramm Gewicht enthält 44 Kilogramm Sauerstoff, welche unter normalen Verhältnissen einen Raum von 28 Kubikmetern einnehmen würden. Ferner birgt beflagter Mensch 10 1/2 Kilogramm Wasserstoff, welche im freien Zustande einen Raum von 80 Kubikmetern füllen würden. Die drei übrigen Gase sind Stickstoff (1 1/2 Kilogramm), Chlor (1 1/2 Kilogramm) und Fluor (0 1/2 Kilogramm). An 1750 Gramm enthält der Normalmensch 22 Kilogramm Phosphor, 100 Gramm Schwefel, 50 Gramm Calcium, 80 Gramm Natrium, 70 Gramm Kalium, 50 Gramm Magnesium und 45 Gramm Eisen. Er enthält in der Hauptsache nur Stoffe, die wohlfeil wie Brombeeren. Eine bergmännische Ausbeutung des Menschen würde sich, wie die „Fels. Ztg.“ zu dieser Gelegenheit bemerkt, kaum verlohnen.

— (Römische Funde.) Der „Wiener Anzeiger“ an der Wels-Salzburg- und Reichsstraße stießen die Arbeiter bei der Verfüllung eines Grabes von einem Meter auf Ueberreste einer kleinen Lampe; eine derselben zeigt auf der untern Seite das Wort „Cresce/S“, die andere „Fortis“, eine sehr gut erhaltene Schrift; zwei konisch geformte, einseitig behaltene Behälter aus rothgebranntem Ton; einige Glasüberreste und einige Eisentheile von unbekannter Form. Es scheint im vorliegenden Falle um einen jener Fundstellen aufgedeckt worden zu sein, welche sich in der Nähe der Reichsstraße befinden.

— (Telegraphistinnen.) Die von dem „Electric Messenger“ zusammengestellte Telegraphenstatistik hat ergeben, daß über siebenunddreißigtausend Mädchen und Frauen im Telegraphendienst der nordamerikanischen Union beschäftigt sind.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Begnadigung von Sträflingen.) Se. Majestät der Kaiser haben mit Allerhöchster Entschließung vom 22. Februar d. J. 26 Sträflingen der Strafanstalten den Rest der über sie verhängten Freiheitsstrafen allergnädigst nachzusehen geruht. Davon entfallen auf die Männer-Strafanstalten Stein, Graz und Marburg je 3 Sträflinge, Venedig und Capodistria je 2, Stanislaw, Prag, Karthaus, Pilsen und Wisnicz je 1 Sträfling; auf die Weiber-Strafanstalten Budaun 3 Sträflinge, Venedig und Wiener-Neuburg je 2 und Schwarz ein Sträfling.

— (Krainische Ärztekammer.) Am 22. d. M. wurden die von den Ärzten des ganzen Landes gewählten Mitglieder für die Ärztekammer (nach dem Gesetze neun an der Zahl) von der Landesregierung behufs Constituierung der Kammer einberufen. Die Constituierung fand im Sanitätsdepartement der Landesregierung unter Beisein des Herrn Landes-sanitätsreferenten, Regierungsrathes Dr. Reesbacher statt, und wurden hiebei Primarius Dr. Karl Bleiweis Ritter von Trstenitz zum Präsidenten sowie kaiserlicher Rath Dr. Adolf Eisl zum Vicepräsidenten der Kammer einstimmig gewählt. In gleicher Weise wurden die Primärärzte Dr. Vincenz Gregorič zum Secretär und Dr. Emil Bod zum Cassier ernannt.

— (Laibacher Beamten-Consumverein.) Der soeben zur Vertheilung gelangte Jahresbericht dieses Vereines entwickelt ein erfreuliches Bild über die erprießliche Thätigkeit desselben. Trotz der ungünstigen Verhältnisse des Jahres traten viele neue Mitglieder dem Vereine bei und auch der erzielte Reingewinn war höher als in den verfloßenen 7 Vereinsjahren. Der Verein zählte zu Ende des Jahres 1895 336 Mitglieder mit 11.453 fl. eingezahlten Antheileinlagen. Die Einnahmen bezifferten sich mit 38.578 fl., der Reingewinn beträgt 1427 fl. Der Reservefond ist mit 1650 fl., der Sicherstellungsfond mit 356 fl. dotiert. Die Generalversammlung findet am 8. März statt.

— (Frühlingsahnen.) Trotz der frischen Brise, die in den zwei letzten Tagen sich etwas empfindlicher bemerkbar machte, wirkte die klare Luft und die glänzende Sonne gestern so verlockend, daß sich zahlreiche Unternehmungslustige aus der staubgefüllten Atmosphäre unserer Stadt auf reinere luftige Höhen flüchteten. Insbesondere war der Groß-Gallenberg das Ziel vieler Ausflügler, die dann reich beladen mit den ersten Voten des Frühlings: Primeln, Enzian und Nieswurz den Heimweg gestärkt zu neuem Tagwerk antraten.

— (Thierquälerei.) Wer tagtäglich Zeuge von der unbarmherzigen Behandlung gequälter Zugthiere in unserer Stadt ist, muß es lebhaft bedauern, daß der seinerzeit gegründete Thierschutzverein so rasch seine Thätigkeit einstellte und sich auflöste, denn er fände ein reiches Feld erprießlicher Wirksamkeit. Ein Act empörender Roheit durch muthwillige Mißhandlung eines Pferdes ereignete sich Samstag nachmittags auf der Demolierungsstätte des alten Landesospitals. Ein mit zwei Pferden bespannter, augenscheinlich überlasteter Wagen konnte nicht von der Stelle. Der Fuhrmann desselben mißhandelte eines der Pferde mit der Peitsche derart, daß es über und über mit blutigen Striemen bedeckt war. Viele Zuschauer gaben ihrem gerechten Unwillen über diese sinnlose Grausamkeit entzündet kund und erst der Intervention eines Herrn gelang es, der widerwärtigen Scene ein Ende zu machen. Zweck dieser Zeilen soll es aber sein, die Aufmerksamkeit der Aufsichtsorgane auf Vauplätzen auf solche traurige Vorkommnisse zu lenken, da sie solche leicht verhindern können.

— (Industrielles.) Wie uns mitgetheilt wird, beabsichtigt Herr Julius Rang, Haus- und Realitätenbesitzer in Laibach, neben seiner in der Sieurgemeinde Dobrova bereits bestehenden Ziegelei einen großen Ring-Ziegelofen zu erbauen. Die bezügliche Localcommission wird am 28. d. M. statifinden.

— (Zur Volksbewegung.) In dem 48346 Einwohner zählenden politischen Bezirke Rudolfswert wurden im Laufe des vierten Quartals des verfloßenen Jahres 50 Ehen geschlossen. Die Zahl aller Geburten belief sich auf 436, jene aller Verstorbenen auf 325, unter denen sich 150 Kinder im Alter von der Geburt bis zu sechs Jahren befanden. Ein Alter über 70 Jahre erreichten 51 Personen; Unglücksfall ereigneten sich einer, Selbstmord, Mord oder Tödtung kam keiner vor. An Lungentuberculose starben 35, an Dungenentzündung 33, an Dysenterie 38, an Typhus 10 Personen. Die Diphtheritis forderte 46, die Masern und der Scharlach je 4 und der Keuchhusten 5 Opfer.

— (Krankensbewegung.) Im Jänner fanden im hiesigen Landes-Krankenhause 248 männliche und 163 weibliche, zusammen daher 411 Kranke Aufnahme. Vom Monate December verblieben in der Anstalt 260 und so belief sich die Zahl der im Monate Jänner da-

selbst behandelten Kranken zusammen auf 661, von welchen 240 geheilt, 54 gebessert, 29 als ungeheilt entlassen und 25 transferirt wurden, während 18, und zwar 9 männliche und 9 weibliche gestorben sind. Somit verblieben zu Beginn Februar noch 295 Kranke in der Spitalbehandlung.

— (Waldbrand.) Am 19. Februar l. J. um 11 Uhr vormittags brach in dem am linken Ufer des Jesabaches gelegenen Waldbhause (Jlovca) der Jasson von Jaggdorf und Eisdorf Feuer aus, dem eine Fläche von ungefähr 2 Joch zum Opfer fiel. Der angebliche Schaden wird mit 150 fl. beziffert. Der Brand dürfte gelegt worden sein.

— (Galizische Auswanderer.) Wie man der „Triester Zeitung“ aus Genua schreibt, hat sich eine englische Dame, welche den Winter in Kairo zubringt, bei dem k. und k. Generalconsulate in Genua erkundigt, ob die Schilderungen von dem Elend zurückgewiesener galizischer Auswanderer der Wahrheit entsprechen, und sich bereit erklärt, zur Binderung ihrer Noth beizutragen. Das genannte Generalconsulat verwies die Engländerin an die österreichisch-ungarische Colonialgesellschaft in Wien, welche sich auch humanitäre Ziele auf dem Gebiete des Auswanderungswesens zur Aufgabe gestellt hat. — Wie wir dem „Corriere di Gorizia“ entnehmen, ist auf Grund einer Vereinbarung, die zwischen den österreichischen Behörden einerseits und dem italienischen Auswanderungs-Agenten und der Präfectur in Udine anderseits erzielt wurde, ein Theil des 235 Köpfe starken galizischen Emigrantentrupps, welcher an der italienischen Grenze zurückgewiesen, seit Samstag in Görz campiert und sich entschlossen geweigert hatte, in die Heimat zurückzukehren, am 20. d. M. nachts und der Rest am 21. d. M. von Görz nach Genua weitergereist, um dann die Fahrt nach Amerika anzutreten. In Zukunft soll Görz als Schutstation für Emigranten, die nicht über die Grenze gelassen werden, gelten, was das obencitierte Blatt zu der Empfehlung veranlaßt, der Görzer Stadtrath möge gegen eine derartige Vorsehung energisch Stellung nehmen.

— (Gottscheer in Amerika.) Wir lesen in der „Brooklyn Press“: „Samstag, den 1. d., fand in W. Ruff'n Biberly Halle, 124 Hoptins Str., der vierte österreichische Jahresball der Deutschen aus Gottschie statt. Um 10 Uhr war bereits jedes Plätzchen von Tanzlustigen dicht besetzt. Das Streichorchester unter persönlicher Leitung des Dirigenten Herrn Jain spielte ununterbrochen bis zur vorgerückten Stunde die heitersten Weisen zum Tanz. Während der Pause wurden die Ballgäste durch den Gesangsclub der Gesellschaft unter Leitung der Herren B. Stonitsch und B. Tittmann, durch verschiedene, oft von lebhaften Beifallsbezeugungen unterbrochene Vieder aus der Heimat erfreut. Um das Zustandekommen des Balles haben sich in erster Linie die an der Spitze des Comités stehenden Herren: Hirsch, Rikel, Jankitsch, Medig, Schulte, Bosche und Kilian verdient gemacht. Der nach Deckung der Unkosten sich ergebende Reinertrag im Betrage von 10 Dollars wurde einstimmig in humaner Weise an den Deutschen Schulverein zur Verwendung abgeführt. Der Ball kann mit Rücksicht auf den guten Besuch und den gemüthlichen Verlauf des Abends als ein Erfolg bezeichnet werden und steht zu hoffen, daß das Unternehmen im nächsten Jahre ebenso gelingen möge.

— (Deutsches Theater.) Das deutsche Theater scheint nun gegen Ende der Saison einzuholen, was es in der bisherigen Spielzeit veräumt hat, in der nur einige Classiker-Vorstellungen in Erinnerung brachten, daß die Bühne nebst leichter Unterhaltung auch einen anderen edleren Zweck verfolgen soll. Es ist leider eine unzähligmale erwiesene und unzähligmale beklagte Thatsache, daß jeder Versuch der Direction, für ein ernstes Stück auch ein sich in pecuniärem Erfolge ausprechendes Interesse hervorzurufen, wenn nicht die glänzende Leistung eines fremden Schauspielvirtuosen die Flagge deckt, meistens verlorne Liebesmüh ist. Das ist ja eine alte Geschichte, und keine Aussicht vorhanden, daß in der Lage der Dinge, mag man auch noch so gewichtige Gründe ins Treffen führen, eine Aenderung eintritt. Dennoch bleibt es heilige Pflicht der Theaterdirection und auch der Kritik auf eine Aenderung schrittweise hinzuwirken, denn das ernste Wort wird doch einen immer wachsenden Kreis von Hörern finden. Die zweite Auf-führung des geistvollen, zum Nachdenken anregenden und erschütternden Schauspiels „Wohltäter der Menschheit“ versammelte am Samstag nur einen kleinen Zuschauerkreis, der sich aber willig dem Banne der interessanten Dichtung und der vortrefflichen Aufführung hingab und seine Anerkennung durch reichen Beifall ausdrückte. Abgesehen von einigen Gedächtnislücken war die Wiedergabe eine durchdachte, abgerundete als bei der Premiere. Herr Müller, Fräulein Manuella, Herr Kollmann boten Glanzleistungen; sie wurden auf offener Scene und nach den Actschlüssen wiederholt gerufen. Sehr brav spielten auch Fräulein Seyffert und Herr Bach, während Herr Schmidt durch die mangelhafte Kenntnis seiner ohnehin nicht großen Rolle sich unangenehm bemerkbar machte.

— (Slovenisches Theater.) Gestern fand eine Reprise der „Pretiosa“ statt. Die für morgen anberaumte erste Reprise des „Faust“ wird, da die gegen-

Nach dem officiellen Coursblatte.

dne 13. marca 1896

C. kr. okrajno sodišče v Ilir. Bistrici
dne 10. februarija 1896.